

Predigt gehalten am 20.02.2022, Pfr. John Bachmann

Ich glaube an Gott, den Vater,  
den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den  
Toten,

aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben. Amen.

Liebe Gemeinde,

Das Glaubensbekenntnis zu sprechen ist für Reformierte in der Schweiz ungewöhnlich. Ich glaube, das liegt an der schweizerischen Eigenart, sich nichts vorschreiben zu lassen, wie bei Corona. Wir sind einfach wenig obrigkeitsbezogen. Ein amerikanischer, ein deutscher, ein französischer und ein Schweizer Junge diskutieren, woher Babys kommen. Der amerikanische Junge erklärt: «In Amerika produzieren Roboter Babys in grossen Fabriken.» Der Deutsche sagt: «In Deutschland bringt der Storch die Babys.» Der Franzose fügt hinzu: «In Frankreich machen ein Mann und eine Frau Liebe miteinander, um ein Baby zu zeugen.» Zuletzt meint der Schweizer: «Bei uns ist das von Kanton zu Kanton verschieden.» Das ist dieser Föderalismus. Die Schweizer Seele verweigert sich dem Gleichmachen von oben, die wollen ihre Freiheit. Und das ist auch im Glauben zuweilen so.

Aber es geht beim Glaubensbekenntnis ja nicht um ein Kopfnicken zu dem, was der da oben sagt, sondern das Glaubensbekenntnis beginnt mit dem tief persönlichen Satz: ich glaube. Man könnte ja auch anfangen: dies sind die geltenden Glaubensregeln. Oder: dies ist die christliche Lehre. Aber Nein, es beginnt mit uns selber. Mit unserer Lebensgeschichte, aus der heraus wir, so möchte es Gott, zutiefst mit ganzem Herzen sagen können: ich glaube.

Das Glaubensbekenntnis, das sind nicht Dogmen von oben herab gesprochen, sondern Reaktionen unserer Seele, unseres Herzens, auf die Bibel. Antwort von uns auf diesen Anruf Gottes, der uns zuruft: ich meine dich, ich habe etwas mit dir vor, ich rufe dich. Und wir dürfen und ich hoffe, dass wir das nach diesem Gottesdienst wenig mehr und persönlicher und innerlich bewegter tun dürfen, wir dürfen antworten: **Ja, ich glaube.**

Das Glaubensbekenntnis ist nicht Forderung, sondern Geschenk an uns, und was für ein Geschenk! Eines, das immer grösser wird und in einem Crescendo (mit dem ewigen Leben) endet.

Glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen: Gott ist anders als wir. Das ist etwas, was ganz von Anfang aus der Bibel heraussticht: es gibt einen prinzipiellen Unterschied zwischen Gott und Mensch. Und auch das ist nicht von oben herab gesprochen und befohlen, sondern das ist Seelsorge. Das ist Trost Gottes. Gott sagt: Ich kann mehr als Du. Meine Möglichkeiten sind unendlich. Schau nicht zu sehr nur auf dich und deine Zweifel und deine Fehler, schau auf mich. «Ich habe den Herrn allezeit vor Augen» (Psalm 16,8) «Lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesus» (Hebr.12,2). Es kommt immer wieder. Das ist wie ein Grundsatz, den wir immer wieder vergessen: schau auf ihn. Wenn du auf dich selbst schaust, wirst du entweder verzweifelt oder hochmütig. Gott kann so viel mehr als wir.

Das haben zig Menschen erfahren: ZB Mutter Teresa. Unglaublich, was sie erreicht hat. Das hätte doch sie selber nie für möglich gehalten. Aber sie musste dann auf Gott schauen. Sie hatte ja grösste Zweifel. Das ist in den Tagebüchern, die nach ihrem Tod dann herauskamen, zutage getreten: «In mir ist es eiskalt, bitte beten Sie für mich.» hat sie jemanden einmal gesagt. Sie musste sehr auf Gott und seine Möglichkeiten schauen!

Das ist auch für das Gebet so wichtig, das im Herzen zu tragen! Das ist die Grundlage allen Betens: er kann mehr als wir!

Warum zeigt denn der da oben seine Allmacht nicht ein bisschen mehr? fragen manche. Er ist zwar allmächtig, aber er hat eben auch die Demut, diese Allmacht nicht gewaltsam durchzusetzen (anders als ein Putin und andere Diktatoren)!

Und aus diesem Reichtum an Möglichkeiten hat Gott dieses Universum gemacht. Die Bibel betont das: mit einer enormen Leichtigkeit. Der Schöpfungsbericht sagt, die Welt sei entstanden aus sechs hingeworfenen Worten («es werde Licht» usw.), während in den Schöpfungsmythen der umliegenden Völker schwere Kämpfe stattfanden, bis die Chaosmächte besiegt waren. Das ist in der Bibel ganz anders. Gott ist so etwas von mächtig. Dem kannst du wirklich vertrauen.

Aber diese Allmacht Gottes, die zeigt sich am allerstärksten in Jesus. In dieser Abwärtsbewegung seines Sohnes. Geboren als ein Mensch, gelitten unter Pontius Pilatus. Da wird der Pilatus noch erwähnt, um zu zeigen: Jesus war wirklich in der Geschichte. Er wurde wirklich an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit geboren. Damit er auch heute zu dieser bestimmten Zeit am 20. Februar in diesem bestimmten Ort Grabs da ist, jetzt, unter uns. Gelitten, gekreuzigt, gestorben, hinabgestiegen in das Reich des Todes. Jesus kam in die Hölle. Er hat die Hölle für uns erlebt. Es gibt keine Tiefe, höllische Not, wo

er nicht wäre. Dieser Tod am Kreuz, diese Liebe Gottes, die überstrahlt halt alles. Alles. Auch unsere eigenen Abgründe und Sünden. Manchmal gelingen es uns ja Dinge im Leben, aber dann wieder machen wir immer die gleichen Fehler. Und wenn man den gleichen Fehler Gott schon 100-mal bekannt und sich nicht geändert hat, dann ist oft die Reaktion: Ich höre auf, mit Gott darüber zu sprechen, ich bin ja total unglaubwürdig. Und da, denke ich, sagt Gott den für uns immer wieder neuen Satz: **Dass du unglaubwürdig bist, weiss ich schon lange, aber ich liebe dich trotzdem über alles.** «Gott zu brauchen ist nichts, dessen man sich schämen müsste, sondern es ist die Vollkommenheit.» sagt Sören Kierkegaard

Und es ist dieser Jesus, dieser Heiland, dieser Mensch Jesus Christus, der uns versteht, weil er auch Mensch war, dieser Jesus, der einen verlorenen Sohn einfach, wie er ist, in die Arme nimmt, es ist dieser Jesus, der seine Jünger lehrt zu Gott «Abba» (Vater) zu sagen, diese zärtliche Anrede für Gott, es ist ausgerechnet dieser Heiland Jesus, dem dann das Gericht übertragen wird. Von dort, von der Rechten Gottes, wird er, Jesus, kommen zu richten die Lebenden und die Toten.

Beim Gericht geht es um Gerechtigkeit. Psalm 96 und viele andere Psalmen sagen das Gleiche. Dort heisst es: « Des freue sich der Himmel, es juble das Feld und was darauf steht, dann sollen jauchzen alle Bäume des Waldes, vor dem Herrn, wenn er kommt, wenn er kommt, die Erde zu richten. Er richtet den Erdkreis gerecht und die Völker nach seiner Treue.» Erstaunlich: da ist Jubel über das Gericht (!), weil endlich Gerechtigkeit kommt, weil diese Schöpfung endlich erlöst wird. Das wird häufig vergessen. Klar ist das Gericht nicht angenehm. Weil da wird alles angesprochen. Das ist unvorstellbar. Und Gericht heisst das Gleiche wie bei Jesus: es heisst, nochmal hinabsteigen in deine Abgründe, nochmal deine Fehler sehen. Aber dann in unserer tiefsten Dunkelheit wieder zu erleben, dass da einer sagt: und ich liebe dich trotzdem, du, ich vergebe dir. Und ich richte dich auf und neu aus. Dass es auch Menschen geben wird, die sich dem total verweigern, scheint leider auch wahr zu sein.

Ich glaube an die Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Das Nicänische Glaubensbekenntnis hat nicht das ewige Leben, sondern *das Leben der kommenden Welt*. Um zu zeigen, wie global das alles gilt. Das Glaubensbekenntnis ist Seelsorge und gleichzeitig Wahrheit und Hoffnung für das ganze Universum. AMEN